



R. O. Voigt

Radierung (Linden-Verlag)

kneipen der Ackerstraße und deren Gäste. Die weite Welt, das waren für den jungen Frank die Zigeuner, die richtigen, die unten am Schloßhügel von Lenzburg den Karrengaul auspannten, Feuer machten, Kessel flickten und aus der Hand wahrsagten. Diese und die andern Zigeuner, die auf der Wiese vor dem Städtchen mit drei bunten Wagen hielten und einer Koppel Pferde, Pflöcke in den Boden ramnten, ein Zelt aufspannten, in dem man dann, wenn es dunkel wurde, saß mit aufgerissenen Augen vor den Wundern einer Welt von flimmernder Schönheit. Das Hoppla des trikotierten kurzröckigen Mädchens auf dem Zirkusschimmel war dem jungen Frank das Sesam-Wort seiner Welt, mit dem er ins Leben auszog. Ganz ein Romantiker, aber nicht von der deutschen Art, eher von der Bojardos. Oder Théophile Gautiers, wem der Italiener zu hoch gewählt ist. Damals, in Zürich, hatte er fast ein Jahr Zirkus hinter sich und war unterwegs nach Paris, „um sich zugrunde zu richten“, wie er mit schön rollenden R's sagte als ein Beau tenebreux in seinen Bärten, seinem Smoking und seinem Tuch-Zylinder, seinem Trinken, das ihm nach dem zwölften Viertel Veltliner nichts anhatte, mit seinen mehr böseartig geschnarrten als gesungenen Balladen, seinen verwegen greifenden Händen. Das sah ja alles ein bißchen nach Kostüm und Faxen aus, war es aber nicht. Nur ein oft sich kindlich äußernder Wille, ganz in die Welt, die er im Innersten als die seine spürte und liebte, hineinzuwachsen. Natürlich wollte er, jung wie er war, den Bürger verblüffen. Auch das. Zumal er nicht wenig vom Bürger selber hatte. Wollte mit äußern Mitteln über eine